**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 44

Artikel: Der Schweizerpsalm "Trittst im Morgenrot daher" feiert das 100jährige

Jubiläum

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649608

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Unsere Konzerte

wet.— Kammermufik verlangt nach intimen Raumverhält= niffen, wie sie durch den Saal des neuen Konfervatoriums geschaffen find. In einem Sonaten-Abend stellten sich dort Charlotte George (Biolincello) und Rosmarie Beck (Klavier) mit einem vorbildlich aufgestellten Programm vor. Den Abend er= öffnete die e-moll-Sonate von Vivaldi, deren vier Sätze vom cello edel und groß im Ton, vom Rlavier flar und durchsichtig porgetragen wurden. Die herrlichen Kantilenen von Beethovens K5-dur-Bariationen über ein Thema von Mozart wurden von beiden Künstlerinnen kontraftreich und in feiner klanglicher Differenzierung dargeboten. In eine Welt des Subjektivempfunde= nen, Urmusikantischen führte Brahms F-dur-Sonate, die eine impulsive, überzeugende Nachdeutung erhielt. Den Abschluß des Ubends bildete eine Sonate von Honegger. Wer die fürzlich uraufgeführte Partita für zwei Klaviere noch in Erinnerung hatte, der war wohl auf schmerzhafte Diffonanzen und äußerliche rhythmische Affette gefaßt; die Cellosonate scheint jedoch noch in einer friedlicheren Stimmung geschaffen worden zu sein, jedenfalls ift das Motorische hier nicht Selbstzweck, denn daneben stehen Ausdrücke tief melodiösen Empfindens, und auch die gelegentlichen harmonischen Härten erfahren eine innerliche Auflockerung. Die Wiedergabe der Sonate erforderte eine gutfun= dierte Technik und ein intensives Mitempfinden, worüber sich die beiden Rünftlerinnen auswiesen. Gine dankbare Sorerschaft spendete ihnen herzlichen Applaus und Blumen.

Rammermusik mit Klavier bleibt scheinbar ein unlösbares Broblem. Während sich früher das Cembalo mit dem Streicher= tlang harmonisch vereinte, so ist der Ton des modernen Konzert= flügels, ganz abgesehen von seiner erdrückenden Fülle, unvereinbar mit der Klangfarbe einer Geige, eines Cellos. Die Bi= valdisonate erhält durch die Wiedergabe des Continuoparts auf einem Flügel ein völlig fremdes Gesicht. Die Beethoven=Baria= tionen überlaffen dem Klavier den Hauptanteil, wobei sowohl das Berträumte, wie auch das Humorvolle der Cellostimme por= teilhaft zur Geltung kommt. Brahms Klavierpart enthält eine olch braufende Fülle, daß der Streicher unter dieser Tonwelle untergehen muß, wenn seitens des Pianisten nicht äußerste Beihränkung geübt wird. Obwohl die Cellistin ihren Part mit Shwung und intensiver Tongebung spielte, so wurde sie den= noch durch die Pianistin allzuoft übertont. Etwas mehr Mäßigung hätte den Eindruck des Gebotenen eher gehoben. Die Sonate von Honegger barg in dieser Beziehung weniger Gefahren, da das Klavier die freie tonliche Entwicklung des Cellos nicht behinderte, weshalb die Kluft zwischen Hammerklavier und Streichinstrument auch klanglich weniger auffiel. Es bleibt zu hoffen, daß fich bald ein geeignetes, modernes Tafteninstrument finden läßt, das fich in Klangfarbe und «Stärke mit den Streich» instrumenten vermischt.

Im Gegensat zu den heute populären Konzerten, die zumeift in übergroßen Galen veranstaltet werden, murde ehedem ausschließlich am hofe musiziert und zwar in Salons und bei fleineren Empfängen. Diesem Milieu entsprachen die tonlich diftinguierten, nicht fehr ftarken Gamben, der filberne Rlang des Cembalo, die normaldimenfionierten Geigen usw. Bafel befitt in der Scuola cantorum eine Rulturftätte, in der porflassische Musik und das Studium der alten Instrumente gepflegt wird. Valerie Rägi (Cembalo), Walter Rägi (Bioline) und August Benzinger (Biola da Gamba) eröffneten als Gafte des Berner Streichquartetts die Reihe der dieswinterlichen Kammermusik-Konzerte mit einer Auswahl der reizendsten Werke von Burtehude, Corelli, Rameau, Bh. E. Bach und Telemann. Sie erhiel= ten durch die genannten Baslerfünstler eine stilgetreue, leben= dige und frohgemute Wiedergabe, wobei besonders die klangliche übereinstimmung von Streichern und Continuo angenehm auffiel. Wir danken den Künstlern für die echte Vermittlung dieses baroden Musikgutes und hoffen sie in Bern wiederzuhören.

Viele haben gewiß mit Interesse die Entscheide im Natio= nal-schweizerischen Musikwettbewerb von Genf in der Presse gelesen, oder die Radioübertragung des Schluftonzertes mitangehört. Die Preisgewinner leisteten Außergewöhnliches. Der Wettbewerb bezweckt hauptsächlich, den schweizerischen Rünftler= nachwuchs zu gesteigerten Leistungen anzuspornen. Die große Beteiligung läßt denn auch auf eine bemerkenswerte Breitenentwicklung in der musikalischen Jugenderziehung schließen. Zwei Schülerinnen unseres Berner Pianisten Franz Joseph hirt haben in Genf ihr Diploma erworben und gaben letten Montag in einem eigenen Konzert Beweise ihres Könnens. Marthe Schneider begann mit der flaren, eindrucksvollen Wiedergabe der e-moll-Toccata von Bach. Bei der c-moll-Sonate von Mozart erhielt man dagegen eher den Eindruck von Ungelöstheit und scholaftischer Beinlichkeit; die gleiche Unfreiheit war auch in der von Kitty Tichirren interpretierten F-dur-Sonate von Mozart allzudeutlich spürbar. Um besten gefiel Letztere in der a-moll-Ballade von Chopin, mährend man in den beiden furzen Stücken von Debuffy und Mottu leider Klangpoefie und Temperament vermißte. Die überzeugenofte Leiftung des Abends war unstreitbar die äußerst zarte und tief nachempfundene Wiedergabe der Kinderszenen von Schumann durch Marthe Schneider, für welche bewunderswerte, reife Leiftung der Rünst= lerin ein besonderes Lob gebührt.

# Der Schweizerpsalm "Trittst im Morgenrot daher" feiert das 100jährige Jubiläum

Benn der hehre Schweizerpsalm "Trittst im Morgenrot daber" heute Allgemeingut jedes Schweizers geworden ist, bei dessen Tönen in jedem Schweizerherzen Freude und Liebe dur heimat entsteht, so dürste es sicher auch interessieren, zu hören wie er entstanden ist. Dies umsomehr, als sich bald der Tag dum hundertsten Male jährt, an dem der Nationalhymnus erstmals gesungen wurde. Das war am Abend des Cäcilientages, dem 22. November 1841. Es kann dieses Datum somit als Geburtstag des Schweizerpsalms bezeichnet werden.

Zum 100jährigen Jubiläum der Nationalhymne hat Hans

Koch eine lesenswerte Schrift: "B. Alberif Zwyssig, Gedenkblätter zum hundertjährigen Jubiläum des Schweizerpsalms" verfaßt. Darin schilbert der Autor das Leben und Wirfen Pater Alberif Zwyssigs, Schöpfer dieses Liedes, als begnadeten Musiter, guten Menschen und edlen Eidgenossen, der niemanden etwas abschlagen konnte und nur die Leidenschaft kannte, andere glücklich zu machen.

Die Geburtsstätte des Schweizerpsalms liegt in St. Karl am Zugersee; eine einfache Marmortafel an der Seitenwand der dortigen Kapelle verkündet dies mit dem einzigen Sat: "Bater Alberif Impssig schuf an dieser Stätte anno 1841 den hehren Schweizerpsalm." Im übrigen ehrt ein schlichtes Denkmal vor der Pfarrfirche in Bauen am Bierwaldstättersee die Person Alberik Impssig. Daselbst ist in einer einsachen, würdigen Feier unlängst auch dieses Mannes gedacht worden.

Den Schweizerpsalm "Trittst im Morgenrot daher" sangen vier Herren aus Zug zum erstenmal in St. Karl. Zwyssig ließ mehrmals einige Sänger zu sich kommen, um das neue Lied zu probieren. Jedesmal änderte er etwas an der Melodie, dis sie ihm endlich gesiel. Während seines dortigen Ausenthaltes im Eril hatte Zwyssig nämlich von seinem Freunde Leonhard Widmer ein Gedicht zugestellt erhalten. Wie er sich mit der Vertonung dieses patriotischen Hymnus beschäftigte, muß ihm die unvergeßliche Gestalt seines Freundes Bumbacher und die Meslodie des zu dessen Ehren seinerzeit komponierten Graduale immer und immer wieder ausgetaucht sein. Diese Töne ließen ihn nicht mehr frei und er sing an, den Text Widmers umzugesstalten. So entstand der Schweizerpsalm.

Wenn wir heute furz das Entstehen dieses schönen Liedes schildern, so geziemt es sich, gleichzeitig auch seines Schöpfers zu gedenken. Geboren am 17. November 1808, wuchs der kleine Josef Maria Zwyssig mit seinen vier Geschwistern im Schöße einer wahrhaft urschweizerischen, tieskabolischen Familie auf. Doch schon früh mußte der Knabe des Lebens unbarmberzig harte Faust ersahren. Nach dem allzusrühen Tode des Baters in neapolitanischen Kriegsdiensten, übernahm die Mutter mit unbeugsamen Mute das große, verantwortungsvolle Amt, den füns Kindern nicht nur Mutter und Erzieherin, sondern auch

Bater und Ernährer zu fein.

Als der damalige Pfarrherr von Bauen, Abelrich Bumbacher, in welchem Mutter Zwyssig einen großen, verständnissvollen Helser und Berater sand, in seine Heimatgemeinde Menzingen versetzt wurde, zog auch die Familie Zwyssig in das dortige Pfarrhaus ein. Hier wurden die vier Knaben auch in Gesang und Instrumentalmusit unterrichtet. Im Jahre 1821 begann sür den kleinen Zwyssig mit dem Eintritt in die Klosterschule von Wettingen ein neuer Lebensabschnitt. In diesem alten Zisterzienserkloster wurde von jeher besonders die Musik gepslegt und wir sinden unter den Klosterinsaßen Leute von großem musikalischem Können. Die Musik war Zwyssigs Element und unter der Leitung von zwei musstalischem Mönden, Batres Burkart und Bumbacher, reiste das verborgene Talent heran. Zwyssig wurde im Klavier= und Orgelspiel, wie auch in der Violine unterrichtet.

In der Folge vertiefte sich Johann Josef Maria unter der Leitung tüchtiger Theologen nun in das Studium der Theologie. Während diesen Jahren entstanden verschiedene Kompositionen. Anno 1832 zum Priester geweiht, bekam der neue Pater Allberik das Amt eines Kapellmeisters. War die Pflege der Musifit eine liebe Nebenbeschäftigung gewesen, so wurde dies jest die Hauptaufgabe, der eigentliche Beruf. Mit Liebe und Begeisterung stürzte sich Iwnsssen nu in die neuen Aufgaben. Bolle neun Jahre leitete er das musikalische Leben in Klosterschule und Chor. Manchen jungen Menschen hat er mit Liebe und Begeisterung für die edle Musik erfüllt und er tat alles, um seinen Schülern musikalische Kenntnisse zu vermitteln.

Nach der Alosteraushebung, die sich auch auf Wettingen auswirkte, das am 28. Januar 1841 geräumt werden mußte, kehrte Alberit Zwyssig wieder ins Zugerland zurück, an das ihn so viele Jugenderinnerungen banden. Bei seinem Bruder in St. Karl sand er neuerdings ein Heim und hier entstand, wie eingangs bereits erwähnt, der Schweizerpsalm. Ganze 13 Jahre sollte das Exil dauern und während dieser Zeit schuf Zwyssig verschiedene Kompositionen. Sein Biograph, Pater Widmann, konnte insgesamt 84 von Zwyssig geschaffene Werke aussindig machen.

Der weitere Berlauf von Pater Alberik Zwyssigs Leben war durch neue schwere Schickslasschläge gekennzeichnet. Nie aber verlor er die Heiterkeit und den Humor. Der Sonderbundskrieg vertrieb ihn aus seiner neuen Heimat Werthenstein und während sieden Jahren hielt er sich im Kloster Wurmsbach am obern Zürichse auf. Die letzten Tage verdrachte Zwyssig im Kloster Wehrerau im Österreichischen, da die Ungunst der ausgeregten Zeit es ihm damals nicht gestattet hatte, sich auf Schweizerboden anzusiedeln. Die Freude, wieder eine Heimals gesunden zu haben, trieb Zwyssig zu neuem musikalischen Schaffen an. Dreizehn Jahre nachdem der Schweizerpsalm erstmals gesungen wurde, am Abend des 18. November 1854, schlummerte der erst 46jährige ruhig und sanst hinüber in die Ewisseit.

über den Schweizerpsalm urteilte 1876 ein begeisterter Freund Zwyssigs: "Es ist so recht ein Landeskind, schlicht, edel wie Alpenrosen, klar wie unsere Seen, herzinnig wie der geschwätzige Silberbach, machtvoll aufrauschend wie der Wassersall des Bergstromes." Und ein anderer Berehrer glaubt, daß die Mussis des Schweizerpsalms aus der Natur der Heimat herausgewachsen sei, aus der "großen Natur, wo die Bergriesen ihre Felswände schroff zum See abschießen lassen und wieder sausch mit den Watten hernieder gleiten, wo bald der seis hauch mit den Wellen spielt, bald der Sturm die Wogen an den Felsen bricht, wo der Sonnenschein ein Paradies beleuchtet, dann wieder Gewittersturm den zürnenden Gott erscheinen läßt."

Wer heute den Namen Zwyffig nennt, denkt unwillkürlich an den Schweizerpfalm "Trittst im Morgenrot daher, seh ich Dich im Strahlenmeer, Dich Du Hocherhabener, Herrlicher". Diese beiden Namen sind ein Begriff geworden.



# PIANOS KLEINKLAVIERE in Miete und gegen bequeme Raten Burger & Jacobi Sabel Woblfabrt Telephon 2 15 33